

Brüderschaft trinken



INDIO KAFFEE

für mehr Gerechtigkeit



FAIR TRADE

Eine global-lokale
Geschichte am Beispiel
des Kaffees

RUBEN QUAAS

**Brüderschaft
trinken**



INDIO KAFFEE
für mehr Gerechtigkeit



FAIR Eine global-lokale
Geschichte am Beispiel
des Kaffees

TRADE

RUBEN QUAAS



böhlau

Ruben Quaas

Fair Trade

Eine global-lokale Geschichte
am Beispiel des Kaffees



2015

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Zugl. Diss. Univ. Bielefeld 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen:

GEPA – The Fair Trade Company; GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing;
Wagner,

Regina: The History of Coffee in Guatemala, Villegas Editores, Bogotá, 2001, S.
198

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Meinrad Böhl, Leipzig

Satz: synpannier. Gestaltung & Wissenschaftskommunikation, Bielefeld

Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin

Datenkonvertierung: Lumina Datamatics, Griesheim

ISBN 978-3-412-22513-1

ISBN für dieses eBook: 978-3-412-21913-0

Inhalt

1 Einleitung: Der Kaffee der Gerechtigkeit?

- 1.1 Die Relationalität globaler und lokaler Prozesse
 - 1.1.1 Fairer Handel und die Dialektik von Distanz und Nähe
 - 1.1.2 Distanz, Vertrauen und Repräsentation
- 1.2 Fairer Kaffee: Lokale Wertzuschreibungen globaler Waren
- 1.3 Der Faire Handel als soziales Feld
- 1.4 Quellen und Material
- 1.5 Gliederung der Arbeit

2 Die kleiner werdende Welt: Das Feld des Fairen Handels entsteht

- 2.1 Erste Modelle eines fairen Handels
- 2.2 Die Keimzelle des Feldes
 - 2.2.1 Dekolonisation und der Beginn von Entwicklungshilfe
 - 2.2.2 Die Einrichtung kirchlicher Hilfswerke in der Bundesrepublik
 - 2.2.3 Gründung und Aufbau der S. O. S.
- 2.3 Neue Denkanstöße in der Entwicklungstheorie
 - 2.3.1 Dependenztheorie, UNCTAD und Pearson-Bericht
 - 2.3.2 Die Kirchen und die Weltwirtschaft
 - 2.3.3 Bewusstseinsbildung als Entwicklungshilfe in den Industrienationen

- 2.3.4 Aktionen als Form praktischer Entwicklungshilfe
- 2.3.5 Das Vorbild der Wereldwinkels
- 2.4 Ein neues Zentrum: Die Aktion Dritte Welt Handel
 - 2.4.1 Die Gründung der Aktion Dritte Welt Handel
 - 2.4.2 Reformen ohne Revolution
 - 2.4.3 Das Gefühl von Verantwortung in einer sich verkleinernden Welt
 - 2.4.4 Der Dritte-Welt-Handel zwischen Wirtschaft und Pädagogik
 - 2.4.5 Kämpfe im Feld
 - 2.4.6 Der wirtschaftliche Arm der Aktion: Die Gründung der GFP
- 2.5 Entstehung und Stabilisierung des Dritte-Welt-Handels: Zusammenfassung und Fazit

3 Dependenztheorie und Kleinbauern: Der Dritte-Welt-Handel mit dem Indio-Kaffee aus Guatemala

- 3.1 Auf der Suche nach einem „politischen Konsumgut“
 - 3.1.1 Kritik am Warensortiment
 - 3.1.2 Politische Waren zur Bewusstseinsbildung
 - 3.1.3 Die ökonomischen Risiken des Kaffeeimports
- 3.2 Kleinbauern und Kaffeekrisen: Die Gründung der Fedecocagua in Guatemala
 - 3.2.1 Die Entwicklung des Kaffeeweltmarkts bis 1969
 - 3.2.2 Die Situation der guatemaltekischen Kleinbauern
 - 3.2.3 Das Genossenschaftswesen Guatemalas und die Gründung der Fedecocagua
- 3.3 „Brüderschaft trinken“ mit dem Indio-Kaffee

- 3.3.1 Die Markteinführung des Indio-Kaffees
- 3.3.2 Die Politisierung des Kaffees
- 3.3.3 Instant-Kaffee aus Tansania
- 3.4 Stabilisierung und Ausdifferenzierung: Die Entwicklung des Feldes
 - 3.4.1 Konflikte mit der S. O. S. und die Gründung der GEPA
 - 3.4.2 Stabilisierungstendenz an der Basis
- 3.5 Ungeahnte Probleme: Die Berg- und Talfahrt des Kaffeepreises
 - 3.5.1 Der Anstieg des Kaffeepreises und Probleme bei der Fedecocagua
 - 3.5.2 Kaffeekonflikte zwischen Niederländern und Deutschen
 - 3.5.3 Unverständnis und Erklärungsversuche
- 3.6 Krisen, Kämpfe und Neuorientierung
 - 3.6.1 Unsicherheiten über die Ausrichtung des Dritte-Welt-Handels
 - 3.6.2 Die Auflösung des A3WH e. V.
 - 3.6.3 Dynamische Prozesse im Feld
 - 3.6.4 Erneute Probleme mit der Fedecocagua
- 3.7 Ausdifferenzierungen im Feld und die Einführung des Kaffees: Zusammenfassung und Fazit

4 Die Revolution in der Kaffeetasse: Der Alternative Handel mit Kaffee aus Nicaragua, Guatemala und Mexiko

- 4.1 Globale Ereignisse und die Ausbreitung des Alternativen Milieus
- 4.2 Solidarität mit den Sandinisten
 - 4.2.1 Die sandinistische Revolution in Nicaragua und die Entstehung der Solidaritätsbewegung

- 4.2.2 Zuflucht bei einer „zutiefst menschlichen“ Revolution
- 4.3 Alternativer Konsum und der Kaffee aus Nicaragua
 - 4.3.1 Jute statt Plastik
 - 4.3.2 GEPA-Kaffee aus Nicaragua
 - 4.3.3 Besonderheiten des alternativ gehandelten Nicaragua-Kaffees
- 4.4 Guatemala ist nicht Nicaragua
 - 4.4.1 Wachsende Kritik an der Fedecocagua
 - 4.4.2 „Terrorregimes“ und „Blutkaffees“
 - 4.4.3 Vermittlungsversuche für die Kleinbauern
 - 4.4.4 Wertzuschreibungen des Kaffees und der Bezugspol der Abnehmer
- 4.5 Erste Risse im Gruppenbild der Revolution
 - 4.5.1 Die Brisanz der Miskito-Frage
 - 4.5.2 Die CIA, die Contras und die Solidaritätsbewegung
 - 4.5.3 Der Kaffee und die Revolution
 - 4.5.4 Abschied vom Indio-Kaffee
- 4.6 Zwischen Anti-Imperialismus und Kleinbauern
 - 4.6.1 Der Weg Nicaraguas: Sozialismus oder imperialistische Bedrohung?
 - 4.6.2 Die GEPA im Zentrum der Konflikte im Feld
 - 4.6.3 Die Spaltung des Feldes und die Gründung der MITKA
 - 4.6.4 Zurück zu den Kleinbauern
- 4.7 *Café Organico* aus Mexikos Mutter Erde
 - 4.7.1 Gründung und Aufbau der UCIRI
 - 4.7.2 Besuch aus Europa und die Umstellung auf Bio-Kaffee

- 4.7.3 Markteinführung und Bewerbung des UCIRI-Kaffees
- 4.8 Alternativen zur Alternative? Krisen und Neuorientierungen
 - 4.8.1 Probleme im Handel mit Nicaragua
 - 4.8.2 Die GEPA drängt nach vorn
- 4.9 Revolutionen, Kleinbauern und Konsumenten: Zusammenfassung und Fazit

5 Kleinbauernkaffee im Supermarkt: Der Faire Handel und die Einführung des Gütesiegels

- 5.1 Globale Ereignisse und das Ende der Utopien
 - 5.1.1 Orientierungslosigkeit und Auflösungserscheinungen
 - 5.1.2 Die Wahlniederlage der Sandinisten
 - 5.1.3 Die Konstruktion von Notwendigkeit
 - 5.1.4 „Sauberer Kaffee“ aus den Niederlanden
 - 5.1.5 Zwischen Aufbruch und Abkehr: Dynamik im Feld
- 5.2 Die Handelsausweitung der GEPA
- 5.3 Türöffner des Fairen Handels: Vorbereitung eines Gütesiegels
 - 5.3.1 Die AG Kleinbauernkaffee: Organisatorische und inhaltliche Vorbereitungen
 - 5.3.2 Zwischen Dialog und Ablehnung
- 5.4 Zwischen Kleinbauern und Konsumenten
 - 5.4.1 Die Vereinheitlichung der Botschaften und die Reduzierung der Komplexität
 - 5.4.2 Die Problematik der Stellvertreterschaft
- 5.5 Existenzsicherung und Neubeginn: Wirkungen des Fairen Handels auf Produzentenseite

- 5.6 Ausblick: Eintritt in den Markt und Globalisierung des Fairen Handels
- 5.7 Der Weg in den Massenkonsum: Zusammenfassung und Fazit

6 Wertzuschreibungen zwischen Globalität und Lokalität: Ergebnisse und Ausblick

- 6.1 Ergebnisse
 - 6.1.1 Vom Dritte-Welt- zum Fairen Handel
 - 6.1.2 Das Feld des Fairen Handels
 - 6.1.3 Die lokale Aushandlung von Globalität und die Dynamik im Feld
 - 6.1.4 Globale Verbundenheit und die Rolle der Produzenten
 - 6.1.5 Plausibilisierungsstrategien und die Frage des Vertrauens
 - 6.1.6 Die Bedeutung des Kaffees und die ethische Wertzuschreibung von Waren
- 6.2 Die weitere Entwicklung: Risiken und Chancen im Fairen Handel
 - 6.2.1 Ausblick auf die Gegenwart
 - 6.2.2 Der Erfolg des Fairen Handels und die Moralisation der Märkte: alternative Interpretationen
 - 6.2.3 Subjektive Einschätzungen zur möglichen Zukunft des Fairen Handels

7 Danksagung

8 Abkürzungsverzeichnis

9 Quellenverzeichnis

10 Literaturverzeichnis

11 Verzeichnis der Abbildungen und Grafiken

12 Register

1 Einleitung: Der Kaffee der Gerechtigkeit?

1973 wurde in der Bundesrepublik Deutschland und in den Niederlanden erstmals ein Kaffee aus dem Hochland Guatemalas verkauft, der explizit als gerecht gehandelt beworben wurde. Gerecht gehandelt waren die Kaffeebohnen aus Sicht der Beteiligten vor allem aus dem Grund, dass sie im Direkthandel von guatemaltekischen Kleinbauern-Genossenschaften bezogen wurden. Die einfache Rechnung der Abnehmer lautete damals: Wenn die Zwischenhändler ausgeschaltet werden, können die Produzenten in der Dritten Welt einen höheren Preis erhalten, ohne dass der Konsument mehr als gewöhnlich für den Kaffee zahlen muss.¹ Für die Bewerbung des Indio-Kaffees wurde das Bild einer über die Ware hergestellten direkten Verbindung der Konsumenten zu den Produzenten konstruiert: Der Kaffee sei, so eine zeitgenössische Werbung, „Bohne für Bohne von Indios für Sie geerntet“.² Wenn heute für fair gehandelte Produkte geworben wird, sind meist Bilder von Bauern zu sehen, die die agrarischen Früchte ihrer Arbeit in die Kamera halten.³ Zwar werden die Produzenten nicht mehr als Indios bezeichnet, [<<11||12>>] dennoch hat die Ethnizität nicht an Bedeutung verloren: In aller Regel haben die abgebildeten Produzenten auffällig afrikanische, lateinamerikanische oder asiatische Wurzeln.⁴

Und die Botschaft ist ganz offensichtlich dieselbe wie noch vor 40 Jahren: Die gezeigten Waren wurden „für Sie geerntet“.

Die dieser Studie zugrunde liegende und im Folgenden noch zu erläuternde These lautet, dass das Bild einer globalen Verbundenheit zwischen Produzenten und Konsumenten stets zentraler Bestandteil des Fairen Handels auf Abnehmerseite war. Weshalb und wie das Bild einer solchen Verbundenheit zu welcher Zeit konstruiert und wie die Produzenten dabei repräsentiert wurden, ist ein wichtiger Gegenstand dieser Arbeit, in der die Geschichte des Fairen Handels untersucht wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Allerdings dient mir nicht der nationalstaatliche Rahmen zur Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes. Vielmehr richte ich den Blick auf einen bestimmten Akteurszusammenhang, den ich – darauf ist noch näher einzugehen – als soziales Feld fasse. Erst dadurch, dass der Faire Handel als Akteurszusammenhang verstanden wird, lässt sich, wie ich zeigen möchte, von einer zusammenhängenden Geschichte des Fairen Handels sprechen. Die akteursbezogene Perspektive ergänze ich durch den Fokus auf die sich wandelnden Wertzuschreibungen derjenigen Ware, die bis heute am stärksten mit dem Fairen Handel in Verbindung gebracht wird: des Kaffees.⁵ [<<12||13>>] Die Gründe dafür, warum Kaffee und Fairer Handel in einer scheinbar so engen Beziehung standen und stehen, sollen in dieser Untersuchung herausgearbeitet werden. Doch vorab sei eine These erlaubt: Ich sehe den wichtigsten Grund darin,

dass Kaffee aus Sicht der Akteure stets wie kein zweites Produkt geeignet zu sein schien, die Zielsetzungen des Handels und das Bild der globalen Verbundenheit zwischen Konsumenten und Produzenten abzubilden.

Bis in die frühen 1990er-Jahre hinein waren fair gehandelte Waren in Deutschland fast ausschließlich über die sogenannten Weltläden und an ehrenamtlich betriebenen Verkaufsständen erhältlich. Erst mit der Einrichtung eines Gütesiegels wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass fair gehandelter Kaffee in Supermärkten verkauft werden konnte.⁶ Zur Markteinführung des deutschen Gütesiegels im Jahr 1992 sagte das Magazin Der Spiegel eine „Ethik-Welle“ voraus⁷ – und in der Tat erlangte die „Bohne mit Bonus“⁸ in den folgenden Jahren schnell einen beachtlichen Marktanteil im konventionellen deutschen Kaffeemarkt. Doch die Erfolgsgeschichte des fair gehandelten Kaffees beschränkte sich nicht nur auf die Bundesrepublik: In den Niederlanden gab es bereits seit 1988 gerecht gehandelten Kaffee in Supermärkten zu kaufen, in Belgien kurz darauf, dann ab 1992 neben Deutschland in der Schweiz, in Frankreich, ein Jahr später in Japan, dann in Großbritannien und schließlich in weiteren europäischen und nordamerikanischen Ländern. Heute ist der Faire Handel zu einem Phänomen geworden, das sich in fast jedem Land des globalen Nordens findet und ständiges Wachstum verzeichnet.⁹ Die vorliegende Arbeit ist daher nicht nur als Geschichte des [<<13||14>>] Fairen Handels in Deutschland interessant: Wie noch zu zeigen sein wird, basieren fast alle weltweit existierenden Gütesiegel für

Fairen Handel auf Organisationen, die in dieser Untersuchung im Mittelpunkt stehen.

Symbolische Wertzuschreibungen von Waren sind längst ein wichtiger Faktor im weltweiten Wettbewerb um Marktanteile geworden.¹⁰ Die 1992 vom Spiegel prognostizierte Ethik-*Welle* scheint inzwischen zur Ethik-*Flut* angewachsen zu sein: Viele Konsumenten stehen hilflos vor der zunehmenden Zahl an Siegeln und Zertifikaten, die die Waren als gerecht, ökologisch, ressourcenschonend, regional oder Ähnliches auszeichnen. Mit der wachsenden Bedeutung dieser immateriellen Warenqualitäten steigt das Interesse an ihrer wissenschaftlichen Erforschung. Zahlreiche Disziplinen untersuchen den Prozess einer Moralisierung von Waren oder Märkten und das Phänomen, dass Konsum und politisches Handeln immer enger miteinander verknüpft zu sein scheinen.¹¹ Fairer Handel als eines der langlebigsten und erfolgreichsten Modelle ethischer Wertzuschreibung zieht dabei besonderes Interesse auf [<<14||15>>] sich.¹² Nur wenige Untersuchungen betrachten den Fairen Handel allerdings selbst als soziokulturelles Konstrukt und historisches Phänomen, zumal an geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zum Fairen Handel ohnehin Mangel herrscht.¹³ Aus diesem Mangel resultiert, dass die historische Entwicklung [<<15||16>>] des Fairen Handels in der Regel, wenn sie zur Sprache kommt, in ein oder zwei Sätzen abgehandelt wird. Meist wird dann kurz auf kleinere Modelle eines als gerechter verstandenen Handels in den 1960er-Jahren und auf die Gründung des ersten Gütesiegels für Fairen Handel in den Niederlanden im Jahr 1988 hingewiesen, jedoch kein historischer

Zusammenhang zwischen beidem hergestellt.¹⁴ Mit dem sogenannten Max Havelaar-Gütesiegel, das den Anstoß für mehrere Gütesiegelinitiativen in anderen Ländern (unter anderem in Deutschland) gab, konnten ab 1988 fair gehandelte Waren als solche gekennzeichnet werden. Damit wurde die ethische Wertzuschreibung des gerechteren Handels, wie noch zu zeigen sein wird, endgültig massenmarktkompatibel. Dazu kommt, dass der Begriff Fairer Handel erst in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren seine heute geläufige Bedeutung bekam, während – zumindest in Westdeutschland – in den 1970er-Jahren vom Dritte-Welt-Handel und in den 1980er-Jahren vom Alternativen Handel die Rede war.¹⁵ Dies erklärt, weshalb die [16|17] meisten Untersuchungen die Geschichte des Fairen Handels mit der Etablierung von Gütesiegeln beginnen lassen, die Vorgeschichte nur anreißen und so schildern, als habe die Entwicklung eine klare Zielrichtung gehabt: die Integration in den Massenkonsum.¹⁶ Was damit verkannt wird, ist die historische Kontingenz. Wie noch zu zeigen sein wird, war es keineswegs so, dass die Entwicklung des Fairen Handels schließlich und endlich im Supermarktregal gipfelte.¹⁷ Vielmehr verbanden sich, wie zu zeigen sein wird, mit dem Handel vorher teils völlig unterschiedliche Zielsetzungen. Dennoch kann der Faire Handel nicht von seinen „Vorgängern“ – dem Dritte-Welt-Handel und dem Alternativen Handel – getrennt untersucht werden. Wie zu zeigen sein wird, gab es zahlreiche Kontinuitäten. Am auffälligsten ist der Akteurszusammenhang, der unten noch näher abgegrenzt und als soziales Feld gefasst wird.

Ziel dieser Untersuchung ist es, zu untersuchen, warum ein als gerechter bewerteter Handel entstand, was darunter zu welcher Zeit verstanden wurde und warum und wie sich dieses Verständnis wandelte. Indem der Faire Handel somit als historisch gewachsenes Phänomen verstanden und nach [17][18] den Gründen für sein Entstehen, für Wandel und für Kontinuität in seiner Entstehungsgeschichte gefragt wird, soll die Untersuchung gegenwärtige Diskussionen um den Fairen Handel produktiv voranbringen. Die Erforschung der Geschichte des Fairen Handels ist aber nicht alleiniger Zweck dieser Arbeit. Vielmehr dient die Untersuchung dazu, mikrohistorisch zwei Anliegen zu verfolgen, die über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand selbst hinausgehen. Erstens möchte ich in der Arbeit Wechselwirkungen zwischen Produzenten und Abnehmern in einen analytischen Zusammenhang bringen – wodurch zugleich, wie ich zeigen möchte, die Entwicklung des Fairen Handels erst wirklich verständlich wird.¹⁸ Zweitens soll mir die Untersuchung der Geschichte des Fairen Handels dazu dienen, im Kleinen global-lokale Verflechtungen und die lokale, zeit- und kontextgebundene Repräsentation und Aushandlung von Globalität zu analysieren.

1.1 Die Relationalität globaler und lokaler Prozesse

Unser Alltag ist globalisiert. Wir tragen Hemden einer schwedischen Firma, die in Bangladesch genäht wurden, trinken italienischen Kaffee, der aus Äthiopien stammt,

essen Müsli aus der Schweiz mit Nüssen aus der Türkei und schauen Hollywoodfilme auf einem in China hergestellten Fernseher. Globalität begegnet uns also schon im Alltag, im Kleinen, durch die Waren, die wir konsumieren und die nationale Grenzziehungen scheinbar unbedeutend werden lassen. Wenn Wissenschaftler sich in der Vergangenheit mit globalen Zusammenhängen beschäftigten, setzten sie aber fast immer im Großen, auf der Makroebene an. Soziologische Theorien untersuchten das Verhältnis beispielsweise zwischen Industrie- und Entwicklungsländern oder zwischen den so verstandenen Zentren und den Peripherien der Welt und versuchten damit, die vor allem auf wirtschaftlicher Ebene bestehenden Unterschiede zwischen verschiedenen Erdteilen und Ländern zu erklären. Die westlichen Gesellschaften wurden im Zuge dessen meist als entwickelt oder modern verstanden und als Referenzpunkt definiert, andere Gesellschaften als traditional und rückständig.¹⁹

[<<18||19>>] Nur langsam beginnt in den letzten Jahren in vielen Wissenschaftsdisziplinen der Glaube an die Vorbildfunktion des europäischen Modells zu schwinden. Dieser Perspektivenwechsel verdeutlicht sich beispielhaft an einigen einflussreichen Monografien. Edward Said legte in seiner Orientalismusstudie 1978 dar, dass der Orient vor allem eine in Europa geprägte gedankliche Konstruktion sei und zugleich für die Europäer als Negativfolie eine wichtige Rolle zur Konstruktion des Eigenen spielte.²⁰ Benedict Anderson hielt 1983 fest, dass auch Nationalstaaten nichts anderes als sozial konstruierte Gemeinschaften, „imagined communities“, seien.²¹ Vor allem unter Historikern wurde

Dipesh Chakrabarty's Forderung populär, Europa „zu provinzialisieren“, wobei dieser Europa nicht als absoluten Raum entlang seiner kontinentalen Grenzen fasste, sondern als diskursives, übermächtig scheinendes „Subjekt aller Geschichte“, das „ebenso wie der Westen nachweislich eine imaginäre Entität“ darstelle.²² Räume und räumliche Ordnungskonzepte wurden also verstärkt als soziale Konstruktionen verstanden und in ihrer Relationalität zu anderen Raumvorstellungen untersucht. In die Geschichtswissenschaft ging dieses Denken im Zuge des *spatial turn* ein.²³ [<<19||20>>] An die Stelle der Erzählung vom Aufstieg des Westens trat in der Globalgeschichte das Bemühen, Verflechtungsprozesse herauszuarbeiten und sowohl das nationalstaatliche Paradigma als auch eurozentrische Denkmuster zu durchbrechen.²⁴ Der Blick wurde dabei oft weiterhin auf große Zusammenhänge gerichtet. Doch damit verbindet sich meiner Ansicht nach ein Problem, das sich schon bei Edward Said, Benedict Anderson und Dipesh Chakrabarty abzeichnete: Orient und Okzident, Europa und der Westen oder die Nation als Einheit wurden zwar als soziokulturell konstruiert verstanden, aber als Makroentitäten offensichtlich zugleich im Ergebnis mit gedacht.²⁵

Wird das Verständnis einer relationalen, soziokulturellen Konstruktion von Einheiten konsequent weitergedacht, muss man im Kleinen ansetzen und einzelne Akteure, ihre Handlungen und Deutungsmuster in den Blick nehmen.²⁶ An dieser Stelle stimme ich mit der von Bruno Latour erhobenen [<<20||21>>] Forderung der Akteur-Netzwerk-Theorie überein, möglichst unvoreingenommen den Assoziationen

und Kontroversen der Akteure zu folgen.²⁷ Richtet sich der Fokus allerdings nur auf die Details, fehlt die Rückbindung an die Makroebene und damit geht, so meine ich, viel Erkenntnispotenzial verloren. Daher spielt der Makrobezug in der vorliegenden Untersuchung der Geschichte des Fairen Handels eine wichtige Rolle. Indem der Blick bewusst auf den lokalen Kontext, auf einzelne Akteure und auf die Wertzuschreibung einer Ware gerichtet wird, soll untersucht werden, wie Globalität im Kleinen ausgehandelt wurde und welchen Einfluss globale Prozesse auf die lokale Aushandlung und Entwicklung des Handelskonzepts hatten.²⁸ Die Arbeit versteht sich damit als ein Beitrag zu dem noch jungen Forschungsfeld der globalen Mikrogeschichte, die die scheinbar gegensätzlichen Perspektiven einer an Makroprozessen orientierten Globalgeschichte und der auf das Handeln einzelner Akteure fokussierenden Mikrogeschichte produktiv vereinen möchte.²⁹

Von großer Bedeutung für diese Untersuchung sind darüber hinaus die durch die *Postcolonial Studies* beeinflussten Ansätze einer Verflechtungsgeschichte.³⁰ Ziel dieser Ansätze ist es, wechselseitige Austauschprozesse – [<<21||22>>] beispielsweise zwischen der europäischen und außereuropäischen Welt oder Kolonisierten und Kolonisierenden – in den Mittelpunkt der Analyse zu stellen, um so Hierarchisierungen und Eurozentrismen aus der Forscherperspektive vermeiden und zugleich im Untersuchungsgegenstand kenntlich machen zu können.

In der vorliegenden Untersuchung schlägt sich dies schon insofern nieder, als der Faire Handel auf der heuristischen

Ebene grundsätzlich als verflochtenes Projekt zwischen Produzenten und Abnehmern verstanden wird. Zwar – und das ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, um nicht falsche Erwartungen zu schüren – richtet sich der Blick vor allem auf den lokalen Kontext und die lokale Aushandlung auf der Abnehmerseite und nur begrenzt auf Prozesse, die auf Produzentenseite stattfanden. Das ergibt sich zum einen aus der mikrohistorischen Herangehensweise, außerdem spricht dafür schon, dass der Faire Handel, wie noch zu zeigen sein wird, ein vor allem auf Abnehmerseite ausgehandeltes Projekt ist. Ihn von vornherein als Ergebnis einer gleichberechtigten Verflechtung zwischen Produzenten und Abnehmern zu sehen, hätte die Gefahr geborgen, bestehende Machtverhältnisse zu verschleiern. Allerdings sollen immer wieder bewusst die im Fairen Handel kursierenden Vorstellungen und Bilder der Produzenten und deren vorhandene oder fehlende Einflussmöglichkeiten in den Fokus gestellt werden. Es muss sich dabei keineswegs immer um ein aktives, gezieltes Eingreifen gehandelt haben. Oft führte beispielsweise die Rezeption von Prozessen und Ereignissen auf Produzentenseite zu Anpassungsprozessen auf Abnehmerseite.

Der Vorteil dieser Perspektive erschöpft sich nicht darin, mit dem Fairen Handel ein Fallbeispiel für Verflechtungen zu haben. Die Untersuchung ist vielmehr von der Überzeugung getragen, dass es für das Verständnis der Geschichte des Fairen Handels eben nicht ausreichend ist, den Blick nur auf den europäischen oder deutschen Kontext zu richten.³¹ Globale Prozesse und [[22](#)||[23](#)>>] lokale Aushandlung werden in dieser Arbeit als in engem Zusammenhang stehend

verstanden. Durch den Blick auf das Kleine wird die lokale Aushandlung globaler Prozesse untersucht, der Blick auf globale Prozesse wiederum ist nötig, um die lokale Entwicklung nachvollziehen zu können. Wie ich zeigen möchte, wird die Geschichte des Fairen Handels erst verständlich, wenn man sie als global-lokale Verflechtungsgeschichte begreift.

1.1.1 Fairer Handel und die Dialektik von Distanz und Nähe

In der heutigen Definition des Fairen Handels heißt es, dieser sei „eine Handelspartnerschaft, [...] die nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel“ strebe und den Fokus auf „benachteiligte ProduzentInnen und ArbeiterInnen – insbesondere in den Ländern des Südens“ – richte.³² Auch wenn diese Definition erst vor wenigen Jahren aufgestellt wurde, verweist sie doch auf ein dichotomes Verständnis der globalen Zusammenhänge und Raumordnungen sowie der in diesen Räumen verorteten Menschen, das – wie ich zeigen möchte – über die gesamte Geschichte des Fairen Handels Bestand hatte: Auf der einen Seite stehen die Abnehmer in den reichen, industrialisierten Wohlfahrtsstaaten des globalen Nordens, auf der anderen Seite die Produzenten in den wirtschaftlich nachrangigen, von Agrarwirtschaft geprägten Ländern des globalen Südens.³³

Viele AutorInnen vertreten den Standpunkt, dass der Faire Handel eine direkte Beziehung zwischen Produzenten und Konsumenten aufbaue.³⁴ In [<<23||24>>] dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass das *Bild* einer globalen

Verbundenheit zwischen Produzenten und Abnehmern stets zentrales Element des Fairen Handels war, dass es sich dabei aber im Wesentlichen nicht um eine *reale* Verbundenheit, sondern um eine lokale, auf Abnehmerseite erzeugte *Projektion* handelte. Ich möchte zeigen, dass die im Fairen Handel vermittelten Bilder der Produzenten, der Abnehmer und die damit verbundenen Raumvorstellungen in Relation zueinander zu sehen sind. So wird beispielsweise zu untersuchen sein, wie globale Zusammenhänge im Lokalen kontextgebunden gedeutet wurden und zu welchen Aushandlungsprozessen dies führte oder wie die Wahrnehmung von globalen Differenzen wie Arm und Reich in die Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern einfluss.³⁵ Um die Relationalität und soziokulturelle Konstruktion der Raumvorstellungen deutlich zu machen, werden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe des „Hier“ und des „Dort“ verwendet, die jeweils – dem Ausgangspunkt der Untersuchung gemäß – von der Warte der im Lokalen verorteten Akteure ausgehen. Das Hier kann vieles bezeichnen: die Bundesrepublik Deutschland, die westlichen Industrienationen, den Fairen Handel selbst als gedankliche Gemeinschaft, jedoch meint es stets den Raum, aus dem heraus ein Akteur sprach und dem er sich – wenngleich manchmal widerwillig – zugehörig fühlte.³⁶ Das Dort kann ebenso viele Bedeutungen tragen: der globale Süden, [<<24||25>>] die Herkunftsregionen der jeweiligen Produzenten, ein bestimmtes Land wie Nicaragua oder auch nur eine kleinbäuerliche Genossenschaft. Es ist der Raum, der als Zielregion im Horizont der Akteure auf Abnehmerseite lag und in dem die Produzenten als personifiziertes Gegenüber

im Fairen Handel verortet wurden. Hier und Dort sind in diesem Verständnis keine absoluten Räume, bezeichnen also nicht die Region der Produzenten und der Abnehmer, sondern sind relationale, soziokulturell konstruierte Raumvorstellungen.

Das Bild einer Verbundenheit mit den Produzenten hing, so möchte ich zeigen, eng mit der Wahrnehmung globaler Abstände zusammen. Durch schnellere Transportmittel verkürzte sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend die zur Überwindung einer bestimmten Distanz nötige Zeit, zugleich war durch globale Vernetzung die persönliche, individuelle Überwindung der Distanz aber immer seltener erforderlich: Die mediale Berichterstattung holte die fernsten Orte der Welt auf Knopfdruck in die eigenen vier Wände.³⁷ David Harvey fasste dieses scheinbare Schrumpfen der Abstände mit der bekannten These der „Zeit-Raum-Verdichtung“.³⁸ Damit ist allerdings noch nichts darüber gesagt, ob eine solche Wahrnehmung auf lokaler Ebene wirklich existierte, weshalb sie sich entwickelte und welche Handlungen daraus folgten. Auch hier möchte die Untersuchung ansetzen und zeigen, dass ein Kernelement des Fairen Handels das scheinbare Näherrücken des Dort, des gedachten Gegenübers auf globaler Ebene ist.

Sei es das Gefühl von Mitleid, Solidarität oder Unterstützungswille, wichtig war stets, dass die Abnehmer in einer emotionalen Beziehung zu den [<<25||26>>] Menschen im Dort standen.³⁹ Es handelte sich dabei um ein im Hintergrund der gedachten Verbundenheit mit den Produzenten stehendes Element, das ich im Folgenden als Bezugspol bezeichnen werde. Nur als Beispiele seien der

Kampf gegen eine ungerechte Weltwirtschaft, die Hilfe beim Aufbau einer Kooperative oder der gemeinsame Widerstand gegen die imperialistische Bedrohung durch die USA genannt. Es wäre verkürzt, in diesem Zusammenhang nur beispielsweise von Zielsetzungen zu sprechen, denn das Bild einer Verbundenheit auf globaler Ebene ergab sich vor allem dadurch, dass die Abnehmer überzeugt waren, *gemeinsam* mit den im Dort verorteten Produzenten *für* oder *gegen* etwas Bestimmtes zu kämpfen oder auf etwas hinzuarbeiten. Diese vermeintliche, auf Abnehmerseite jedoch vorausgesetzte Gemeinsamkeit ist der Kern des Bezugspols. Wie ich zeigen möchte, hatte der Bezugspol entscheidende Bedeutung im Fairen Handel, da er die gedachte Verbundenheit mit den Produzenten legitimierte und ihr einen Sinn gab. Er war der Grund dafür, dass sich die Akteure auf Abnehmerseite mit dem Fairen Handel und den Produzenten der Waren im Dort identifizierten. Und er stand, wie ich zeigen möchte, in engem Zusammenhang mit den Präferenzen der Akteure auf der Abnehmerseite. Im Verständnis dieser Arbeit ist der Faire Handel daher nicht nur in Form eines Engagements für andere zu verstehen, sondern in der relationalen Aushandlung von Selbst- und Fremdbezogenheit.⁴⁰ [<<26||27>>]

1.1.2 Distanz, Vertrauen und Repräsentation

Entscheidende Bedeutung in der Entstehungsgeschichte des Fairen Handels kam der räumlichen Distanz zwischen Produzenten und Abnehmern zu. Ich gehe davon aus, dass der Faire Handel dieser Distanz überhaupt erst seine Existenz und Attraktivität verdankt: zum einen, weil er

dadurch als Mittler zwischen Produzenten und Konsumenten auftreten und das Bild einer zwischen beiden bestehenden Verbundenheit etablieren konnte, zum anderen, weil die Distanz ein Informationsdefizit und damit eine Leerstelle produzierte, die in der lokalen Aushandlung mit Sinn gefüllt werden konnte und damit für die Wertzuschreibung der Waren verantwortlich war.⁴¹ Eine symbolische Wertzuschreibung wie die der gerechteren Handelsbedingungen kann von den Käufern aber schon aufgrund der weiten Entfernung weder nach noch vor dem Kauf verifiziert werden und basiert daher voll und ganz darauf, dass die Käufer davon überzeugt sind, dass die Ware das mit ihr verbundene Versprechen hält.⁴² Größere Distanz bedeutet zugleich mehr Ungewissheit, und damit wächst die Bedeutung des Vertrauens.⁴³ Dies verdeutlicht sich vor allem beim Handel: Wollte beispielsweise ein Käufer sich jedes Mal persönlich von der Qualität der Waren und der Zuverlässigkeit [<<27||28>>] des Handelspartners vor Ort überzeugen, würden mit zunehmender Distanz die Transaktionskosten bald so immens steigen, dass ein Handel nicht mehr rentabel wäre.⁴⁴ Im Fall des Fairen Handels kam noch hinzu, dass die Produzenten nicht nur als Handelspartner vertrauenswürdig sein mussten, sondern außerdem in Bezug auf den erläuterten Bezugspol der Abnehmer. Wollten die Konsumenten beispielsweise benachteiligte Kleinbauern beim Aufbau einer Kooperative unterstützen, dann mussten sie darauf vertrauen, dass die Produzenten wirklich benachteiligte Kleinbauern waren, die sich um den Aufbau einer Kooperative bemühten. Wie ich zeigen möchte, lag die Grundlage für die